

**Louis XIV (1638 – 1717)**

**Das Ancien Régime und die höfische Gesellschaft**



Gliederung:

1. Meine Thesen – Weshalb scheiterte das Ancien Régime?
2. Was der Bischof von Clermont über die Regierung des Sonnenkönigs sagte (Leichenrede, 1715)
3. Warum der Roi Soleil so regierte, wie er regierte – Oder: Das Trauma von Louis XIV
4. Die Realität der „perfekten“ Monarchie, z. B. Zentralisierung
5. Das Geld
6. Bauern, Domestiken, Bettler, Galeerensklaven, Vagabunden, Attentäter und ähnliche Parias: Das „Sozialwesen“ des Ancien Régime
7. Das System Versailles – Der König und die höfische Gesellschaft

Präambel:

Warum über das Ancien Régime und die höfische Gesellschaft sprechen? Der Adel ist in unserer Gesellschaft ja nicht mehr von überragender Bedeutung.

Worum es mir geht?: - Darzustellen, wie Menschen in ein Beziehungsgeflecht, in eine bestimmte gesellschaftliche „Figuration“ verstrickt sind (Siehe hierzu: Norbert Elias „Die höfische Gesellschaft“, Luchterhand-Verlag, Neuwied, 1969).

Diese „Figuration“ kann man sich vorstellen wie ein Spielbrett, auf dem die Menschen einer bestimmten Zeit, einer bestimmten Kultur ihre Spielzüge machen, um in dieser ihrer Gesellschaft zu reüssieren. Worum es dabei geht? Um die Position („Beruf“, Gelderwerb), Anerkennung (Sozialprestige) und Macht. Dieses Streben bleibt, zieht sich durch die ganze Geschichte. Aber die „Figuration“ (das Spielfeld, auf dem sich der Kampf um die Chancen vollzieht) ändert sich im Laufe der Zeit.

Genetisch haben wir uns seit dem Ancien Régime nicht verändert. Kulturell schon. Der kulturelle Wandel vollzieht sich erheblich schneller als der genetische. Wir sind keine Ameisen, in deren Organisation als Staat sich erst dann etwas ändert, wenn sich die Gene ändern.

Es muss also möglich sein, hinter dem Vorhang des gesellschaftlichen und kulturellen Wandels wieder Kontakt aufzunehmen zu unseresgleichen. Uns wiederzufinden in den Höflingen. Eine Organisation, eine „Figuration“ (Elias) zu verstehen, die sich eine Gesellschaft einmal gab. Das Spielfeld, auf dem wir heute unsere Einsätze machen, ist ein anderes. Machen wir es gut? Machen wir es besser? Darüber werden die urteilen, die nach uns kommen.

„Wir wissen, was wir wissen, und wir wissen nicht, was wir nicht wissen.“ (Wittgenstein). Bei dem „Nichtwissen“ geht es um den Horizont, der uns noch nicht offen ist. Um die neue Figuration, die sich entpuppt, um das ganze andere Modell der „Realität“.

Jetzt wandern wir aber erst einmal zurück in die Vergangenheit.

### **Zu 1. – Meine Thesen – Weshalb scheiterte das Ancien Régime?**

1. **MILITARISMUS** - Der Untergang des Ancien Régime kündigte sich bereits unter Louis XIV an – wegen seines aggressiven Militarismus. Mehr als 30 Jahre lang führt Louis Krieg.
2. **SCHULDEN** - Ein Riesenproblem des Ancien Régime war seine hohe Verschuldung. Als Louis 1661 die persönliche Regierung übernimmt ist die Krone pleite. Als er 1715 stirbt ist sie wieder pleite. Die Ausgaben überstiegen stets die Einnahmen. 40 % der Einnahmen wurden aufgezehrt durch das Militär.
3. **FINANZIERUNG** - Was die Finanzierung der Staatsausgaben angeht, so war Frankreich ein Magen, der sich selbst verdaut. So etwas kann nicht gut gehen. Die Financiers der Krone rekrutierten sich primär aus der Noblesse de Robe („Beamte“, Amtsadel), die ihre Ämter als Kapitalanlage gekauft hatten.
4. **ÄMTERKAUF** - Da sich die Krone seit Henry IV primär durch Ämterverkauf finanzierte, schleppte Frankreich schließlich einen Wasserkopf von „Beamten“ mit sich. Immer wieder wurde aufgrund aktueller Geldnöte die Zukunft verkauft (bereits unter Henry IV sind Ämter erblich).
5. **DIE GEISTER, DIE MAN RIEF** - Der Krone Frankreichs war es noch vor dem Regierungsantritt von Louis XIV (1661) gelungen, die physische Gewalt zu monopolisieren (Söldner) und den hohen Schwertadel kaltzustellen. Gerade dieser „Erfolg“ trug zu ihrem Untergang bei (siehe oben: Geldbedarf, Finanzierung).

6. **KASTENSYSTEM** - Die Gesellschaft des Ancien Régime war in einem Kastensystem gefangen. Heiratsallianzen zwischen den Kasten waren überaus selten. Anders als in England.
7. **KORRUPTION** war weitverbreitet. Die Versuche, sie in den Griff zu bekommen, scheiterten.
8. **GERINGES SOZIALPRESTIGE VON HANDEL, INDUSTRIE** - Anders als in England verhalf unternehmerische Tätigkeit nicht zu Sozialprestige. Im Gegenteil. Der Adel verliert sein Steuerprivileg, wenn er unternehmerisch tätig wird.
9. **LA GLOIRE** - War Louis XIV ein großer König? Er war es, weil seine Talente exakt zur gesellschaftlichen Figuration passten, die er bei seinem Regierungsantritt vorfand. Die einen kommen zu früh. Die anderen kommen zu spät. Louis kam genau richtig. Seine Grösse besteht in seiner überragenden Intelligenz bei der Manipulation von Faktionen, nicht aber in der Realisierung einer absoluten Monarchie, auf die die Minister zwar hinarbeiteten, die aber nie Realität war.
10. **BETRIEBSBLINDHEIT DER „MONDE“, DES HOFES** – Louis' Regierung scheiterte schließlich an ihrer Betriebsblindheit, verursacht durch den Erfolg des Systems Versailles. Der Versuch, Frankreich, die Welt, die Kolonien ebenso wie den Hof zu regieren, musste misslingen.
11. **KOPFGEBURTEN** - Hätte die Revolution durch Reformen verhindert werden können? Nein. Es gab zahlreiche Reformversuche, aber sie kamen nicht aus dem Volk, aus der Praxis, sondern von Vertretern und Anhängern einer rationalistischen und wissenschaftlichen Philosophie, die cartesianisch war in ihrer Obsession für Ordnung und Regulierung, Einheit, Uniformität und Standardisierung. Verführerisch in ihrer deduktiven Strenge, aber gänzlich unempirisch.
12. **EGOISMUS DER ELITEGRUPPEN** - Am Vorabend der Revolution haben sich die Elitegruppen in der obsessiven Verfolgung ihrer Partikularinteressen selbst immobilisiert. Sie verharren wie Boxer im Clinch. Es ist kein Schiedsrichter da, es gibt keinen Gong, der sie trennen und wieder in Bewegung bringen könnte. In einer solchen Situation gibt es drei Möglichkeiten:  
 Erstens: Institutionalisierung – Zulassung von Repräsentanten aufsteigender Schichten als Partner der bisherigen Monopoleliten (Das hat England realisiert)  
 Zweitens: Man macht den stärker werdenden Schichten vor allem wirtschaftliche Konzessionen („give them money and they will shut up“) und hält sie so in ihren untergeordneten Positionen fest – eine Art absolutistischer Sozialstaat für die führenden Klassen.  
 Drittens: Die gesellschaftlichen Eliten können nicht wahrnehmen, das sich gesellschaftliche Verhältnisse und damit auch die Machtverhältnisse ändern. Sie sind von ihren internen Scharmützeln völlig absorbiert, so dass Möglichkeit (1) und (2) entfallen.  
 Wenn das so ist, dann ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass sozial stärker werdende Gruppen sich den blockierten Zugang zu ihren Machtchancen durch den Gebrauch physischer Macht erkämpfen. Also Revolution.

13. **VERLUST DER KOMMUNIKATIONSHOHEIT DER KRONE** - Im 17. Jahrhundert besitzt die Krone noch die Kommunikationshoheit. Im 18. Jahrhundert verliert sie sie an die „philosophes“, die „Schriftsteller“, die Intellektuellen des 3. Standes. (Siehe hierzu: Alexis de Tocqueville, „Der Alte Staat und die Revolution“).
14. **EROSION DES SYMBOLISCHEN KAPITALS DER KRONE** (Siehe hierzu: Peter Burke „Ludwig XIV – die Inszenierung des Sonnenkönigs“, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin, 1993)- Im 18. Jahrhundert verlieren die Könige symbolisches Kapital. Die Welt entzaubert sich, erscheint nicht mehr als Organismus, sondern als riesige Maschine, die intelligent zu konstruieren und zu warten ist. Gesellschaftliche Verhältnisse erscheinen nicht mehr gottgegeben, sondern kausal bedingt, also veränderbar. Louis XIV gelingt es noch, sich als geheiligter König zu inszenieren; er legt z. B. Zigtausenden Kranken die Hand auf und spricht die Formel: „Le roi te touche. Dieu te guérisse.“ (Der König berührt dich. Möge Gotte dich heilen.) Unter Louis XV, Louis XVI säkularisiert sich die Welt zunehmend.
15. Eine schlechte Regierung, die sich reformiert, nachdem ihr Charisma bereits in Fäulnis übergegangen ist, beschleunigt durch diese Reformen ihren Untergang (Tocqueville „L’Ancien Régime et la Révolution“).

Es wäre sehr interessant zu untersuchen, warum sich die Königsperson spätestens ab Louis XV und Louis XVI zunehmend sexualisiert, warum pornographische Schriften, die sich auf König und Mätressen beziehen, unter diesen Königen inflationieren und eine wesentliche Rolle bei der Zerstörung ihres Charisma spielen. An der Zensur kann es nicht gelegen haben. Ich habe dazu keine Literatur gefunden.

Der Duc de Richelieu sagt zu Louis XVI:  
 „Unter Louis XIV schwieg man –  
 unter Louis XV flüsterte man –  
 unter Ihnen spricht man mit lauter Stimme“

Diese Thesen werde ich weiter unten begründen.

## 2. Was der Bischof von Clermont über die Regierung des Sonnenkönigs sagte

(Siehe hierzu: Roger Mettam „Government and Society in Louis XIV’s France“, The Macmillan Press Ltd., London, 1977)

Ich beginne mit der Rede , die Jean-Baptiste Massillon, Bischof von Clermont, zum Tode von Louis XIV 1715 hielt. Massillon war ein für seine moralische Integrität in Frankreich hochgeschätzter Kleriker. Kaum ein Franzose dürfte sich damals erinnert haben, dass je ein anderer König regierte, Louis erreichte das für seine Zeit ungewöhnlich hohe Alter von 78 Jahren. Nicht wenige Franzosen dürften Massillon in seiner mutigen tour d’horizon über Louis’ Regierung zugestimmt haben.

### Massillon über Louis XIV

(Auszugsweise Übersetzung der Referentin)

„... Nach den Mühsalen einer langen Minorität ... erholte sich Frankreich in einem Wohlbefinden, das stets mit einer neuen Regierung einherzugehen scheint ...

(Dann resümiert Massilon kurz und eher spröde die militärischen „Heldentaten“ des verstorbenen Königs)

... die Feuer des Krieges brannten überall in Europa. Die Zahl unserer Siege erhöhte die Zahl unserer Feinde ...

Nie vorher hat Frankreich so riesige Armeen aufgebracht. Nie vorher wurde die Kriegskunst zu solcher Vollendung getrieben, das heisst jene todbringende Kunst, die die Menschen darin unterrichtet, sich gegenseitig auszulöschen ...

Aber ach, traurig stimmt uns die Erinnerung an unsere Siege. Was bedeuten diese Monumente, die auf unseren öffentlichen Plätzen errichtet wurden, um sein Andenken unsterblich zu machen? Was bedeuten sie, wenn, wie dereinst bei den Israeliten, die Kinder ihre Väter eines Tages fragen werden: was bedeuten diese Steine? Dann wirst du die Erinnerung heraufbeschwören müssen an ein Jahrhundert des Schreckens und des Blutvergießens.

Die Blüte unseres Adels verwelkt in den Gräbern. Viele alte Familien erloschen. So viele untröstliche Mütter, die immer noch um ihre Kinder weinen. Unsere Landschaften verwüstet. Und statt der Reichtümer, die in der Ackererde schlummern, gebiert sie den wenigen Pflügem nur Dornbüsche, die sie nicht austilgen können.

Unser Volk erschöpft.

Das Handwerk mangels Wettbewerbs am Boden.

Der Handel dahinsiechend.

So werden wir die Kinder mehr an unsere Verluste als an unsere Eroberungen erinnern.

Wenn die Kinder eines Tages die Väter fragen: Was bedeuten diese Steine?, dann werdet ihr die Erinnerung an so viele heilige Orte wieder wachrufen, die entweiht wurden. Die Erinnerung an so viel Zügellosigkeit, Brand, Blutvergießen, Blasphemie, Scheusslichkeiten und Gräueltaten, deren Vater der Krieg ist. Wir werden eher die Erinnerung an unsere Verbrechen wachrufen als die Erinnerung an unsere Siege ...

Frankreich wurde zum berühmtesten Schauspiel Europas. Königliche Paläste wurden gebaut, die erlesenen Wohnstätten von Louis, wo alle Wunder Asiens und Italiens zusammengetragen wurden, wie ein Tribut an seine Größe.

Paris, gleich dem triumphierenden Rom, schmückte sich mit der Beute, die anderen Nationen geraubt worden war.

Der Hof, dem Beispiel des Souveräns nacheifernd, war strahlender und prächtiger denn je, und rühmte sich, alle anderen Höfe übertroffen zu haben.

Die Stadt, die ja stets den Hof nachahmt, imitierte das Gepränge.

Die Provinzen folgten nach.

Die Einfachheit früherer Sitten verschwand. Keine Spur blieb zurück von der Bescheidenheit unserer Ahnen.

Nur ihre alten und nüchternen Portraits sind uns geblieben, die Wände unserer Paläste schmückend, vorwurfsvoll gegen unsere Extravaganzen wispernd.

Luxus, immer der Herold von Armut, hat die Quelle unseres Wohlstandes ausgetrocknet, unsere Sitten verdorben ... das Exzentrische wurde zum Kult.

Selbst unsere Nachbarn, obgleich abgestoßen von unserer Verschwendung, ahmten uns nach. Nachdem wir sie mit unseren Kriegen erschöpft hatten, gingen wir daran, sie durch unser Beispiel zu korrumpieren ...

Großer Gott, erbarme dich unserer verheerten Monarchie. Schütze das kostbare Kind, das du an die Spitze unseres Landes gestellt hast... dieses unschuldige Opfer, das allein dem Erlöschen der gesamten königlichen Linie entronnen ist. (x)  
Gib ihm ein Herz, das aus guten Beispielen lernen kann ... Sei sein Gott und sein Vater, um ihn zu lehren, der Vater seiner Untertanen zu sein und führe uns zum ewigen Leben.  
Amen.

(x) Als Louis XIV 1715 stirbt, gibt es nur noch einen Urenkel der direkten (legitimen) Linie: den fünfjährigen Herzog von Anjou, später: Louis XV. Die Ehefrau von Louis XIV, Maria Theresia, spanische Habsburgerin, war bereits 1683 verstorben.

-o-o-o-

Außerehelich war Louis XIV reproduktiv sehr erfolgreich.

Mit der Maîtresse La Vallière hat er fünf Kinder, zwei davon wurden legitimiert.

Mit der Maîtresse Montespan hat er sechs Kinder, alle legitimiert. Macht insgesamt 11 Kinder, davon 8 legitimiert.



*Marquise de Maintenon*



*Lieselotte von der Pfalz*

Mit der Maintenon (1635 – 1719) geht Louis wahrscheinlich 1684 eine Ehe „zur linken Hand“ ein. Die Maintenon, ehemals Ehefrau des Dichters Scarron, Salonlöwin, intelligent, bigott, verlogen und intrigant schleicht sich bei der Montespan (1641 – 1707) als Gouvernante von deren Kindern ein.

Auf Betreiben der Maintenon macht Louis zwei Bastardsöhne aus der Verbindung mit der Montespan 1713 kurz vor seinem Tod zu Prinzen von Geblüt: de Duc de Maine und den Comte de Toulouse.

Der König gibt dem Duc de Maine alle Ämter und Vollmachten, die diesen befähigen würden, die Macht zu erringen. Setzt in gar kurz vor seinem Tod testamentarisch zu seinem Erben ein. Aber das Pariser Parlément widersetzt sich. Louis XIV hat damit gerechnet.

1716 schreibt Liselotte von der Pfalz zum Coup der Erhebung des Duc de Maine:

„Der gute König war alt, suchte Ruhe, und konnte sie nicht haben, er täte denn was seine alte Zott Maintenon wollte ... Denn die Alte, so eine schlaue Hexe ist, hat dies bemerkt und von profitirt.“

Zum Tod der Maintenon fällt Liselotte nichts Freundliches ein (Brief von 1719): „An diesem Morgen erfahre ich, dass die Maintenon verreckt ist ... Es wär ein groß Glück gewesen, wenn es vor etlich und dreißig Jahr geschehen wäre ...“

(Siehe hierzu: „Liselotte von der Pfalz – Briefe“, Hanser-Langewiesche-Brandt, Hrsg. Annedore Haberl, 1996)

### **3. Warum der Roi Soleil so regierte, wie er regierte – Oder: Das Trauma von Louis XIV**

(Empfohlene Lektüre: Roger Mettam, „Power and Faction in Louis XIV’s France“, Basil Blackwell Ltd., UK and USA, 1988)

Um das zu verstehen, müssen wir die „Figuration“ kennen, in der Louis XIV sozialisiert wurde:

Die Eltern:

Louis XIII und seine Ehefrau Anna Maria von Österreich, Infantin von Spanien, müssen lange auf einen Sohn warten. 1638 wird er endlich geboren. Louis, le Diedonné, das Geschenk Gottes, auf das man nicht mehr zu hoffen wagte. Der künftige Roi Soleil.

2 Jahre später noch ein Sohn: Philipp I., Herzog von Orléans, während seiner Pubertät absichtsvoll homosexualisiert, um ihn als Machtkonkurrenten gegenüber dem Erstgeborenen zu neutralisieren. In zweiter Ehe wird Philipp später mit Liselotte von der Pfalz verheiratet, zeugt mit ihr zwar widerwillig aber der Pflicht gehorchend 3 Kinder, unter anderem Philipp II. von Orléans, der die Regentschaft während der Minorität von Louis XV übernehmen wird.

Zurück in die Vergangenheit. Der Dieudonné ist 5 Jahre alt, als sein Vater 1643 stirbt. Wie es die Statuten vorsehen, übernimmt die Mutter die Regentschaft. Als spanische Habsburgerin hat sie einen schweren Stand in Frankreich. Die praktische Arbeit macht Mazarin, der Richelieu im Amt des Premier Ministre nachfolgt.

Mazarin ist Italiener, also ein „Gastarbeiter“; er ist der Sündenbock, den der eifersüchtige Hochadel für alle Misshelligkeiten der Innen- und Außenpolitik verantwortlich macht. Am Hof wird er spöttisch „das milde Klistier“ genannt. 1638 erhält er die französische



*Jules Mazarin*

Staatsbürgerschaft. Um Anna Marias Bedürfnisse soll er sich nicht nur politisch, sondern auch erotisch bemüht haben. Über Letzteres will ich mir nicht den Kopf zerbrechen.

Wie auch immer: Der kunstsinnige Mazarin, hochintelligent, Pragmatiker, schlauer Fuchs, verhält sich der Krone gegenüber loyal.

Die Hochadel sieht in der Regentschaft, nominell ausgeübt – mon dieu! – von einer Frau! – die Möglichkeit, einen Machtzuwachs zu erringen. Zum einen sind die Bourbonen erst in dritter Generation an der Macht, zum anderen ist die Kindersterblichkeit hoch. Nicht auszuschließen, dass der designierte Thronerbe, Louis, nicht überlebt.

Frankreich ist erschöpft von den Religionskriegen. Die Regierung schiebt einen gewaltigen Schuldenberg vor sich her. 1640 ist der Staat mit seinen Zinszahlungen mehrere Jahre im Rückstand. 1650 übersteigen die Ausgaben die Einnahmen um 40 %. Missernten verschärfen die Situation. Frankreich mit seinen 20 Millionen Einwohnern ist ein Agrarland.

Der schon unter Henry IV blühende Ämterverkauf intensiviert sich. Es kommt zu einem Preisverfall der bestehenden Ämter. Der Amtsinhaber erhält die „gage“, eine Art Zinszahlung auf das in das Amt investierte Kapital. Auch damit ist die Krone im Rückstand. Die officiers und die commissaires, wir würden heute sagen „Beamte“/„Funktionsträger“, werden nervös. Das ist verständlich. Mit einem hohen Amt in einem der 13 Parlements von Frankreich erkaufte man sich für teures Geld die Aufnahme in die Noblesse de Robe, den Amtsadel. Erst dann erlangte man Sozialprestige. Ein großes Vermögen aus wirtschaftlicher Tätigkeit bedeutete damals keineswegs zur „monde“, zur „Welt“ zu gehören. Der Vorstandsvorsitzer einer AG hat heute sowohl soziale Macht als auch soziales Prestige. Im 17. Jahrhundert aber hätte z.B. ein Herr Ackermann seine bedeutenden Vergütungen über Jahre hinweg gespart, um endlich, endlich für sich selbst oder wenn es gar nicht anders ging für seinen Sohn ein Amt zu kaufen. Erst dann hätte er die Gewissheit haben dürfen, gesellschaftlich arriviert zu sein, es endlich geschafft zu haben. Damit hätte er sich durchaus rational verhalten. Die Rationalität des 17. Jahrhunderts ist nicht die Rationalität des 21. Jahrhunderts. Die Art der Rationalität (d.h.: Was ist in einem umgangssprachlichen, nicht philosophischen Sinn vernünftig?) richtet sich nach der Figuration einer Gesellschaft. Das ist die Anordnung des Spielfeldes, auf dem wir Menschen unsere Spielzüge um soziales Prestige und soziale Machtchancen machen.

Der Amtsadel gehört also neben den Steuerpächtern zu den Financiers der Krone. Frankreich ist ein Magen, der sich selbst verdaut.

Zurück zu den Parlements und ihren officiers. Das Pariser Parlement ist keine Volksvertretung, wie wir sie heute kennen. Sondern die Judikative (königliche Gerichtshöfe. Neben ihnen gibt es die seigneurialen und die klerikalen Gerichtsbarkeiten). Die Institution geht auf das Mittelalter zurück. Die Parlementsaires haben das Recht, die Edikte der Krone zu

„vérifier“, d. h. auf den juristischen Gehalt zu prüfen. Meist geht es bei diesen Edikten um neue Steuern, die die Krone auferlegt, um ihre Soldaten bezahlen zu können. Nach der Prüfung ist das Edikt zu registrieren, um Gültigkeit zu erlangen. Schließlich können die Parlamentarier Remonstranzen formulieren, d. h. der Krone untertänig inhaltliche Korrekturen empfehlen. Die Krone kann aber die Registrierung durch ein „lit de justice“ erzwingen, d. h. der König lässt sich in das Parlament tragen und setzt qua Anwesenheit die Registrierung durch.

Diese Parlamentarier machen sich zum Anwalt des durch Steuern ausgesogenen gemeinen Volkes. Die Hauptmotivation ist allerdings der Ausfall der gage (d.h. des Zinses) für das in das Amt investierte Kapital. Außerdem richten sie den Blick auf England, wo sich das „Parliament“ als mitbestimmende Kraft etabliert. Die französischen Palamentarier wollen nicht mehr nur Willensvollstrecker sein, sondern bei der Willensbildung mitwirken.

Die Noblesse de Robe (Amtsadel) des Pariser Parlaments arbeitet mit Blick auf Mazarin an einem Gesetz, das jedem Ausländer verbietet, Minister in Frankreich zu werden. Das „lit de justice“ soll die Registrierung eines Edikts nicht mehr erzwingen können.

Es kommt zur Fronde (Aufstand/Opposition) der Parlamentarier. Anna von Österreich lässt 4 widerspenstige Parlamentarier verhaften. Nach bürgerkriegsähnlichen Unruhen in Paris muss Anna die Vier wieder freilassen. Sie muss die vom Parlament entworfene Verfassung annehmen. Sie sagt: „Von nun an wird mein Sohn nur noch Spielkartenkönig sein“.

Die königliche Familie flieht nach St. Germain-en-Laye.

Karl I. von England wird hingerichtet. Anna widerruft ihre Zustimmung zur neuen Verfassung, um künftigen Unheil für die französische Monarchie vorzubeugen.

In dieser Situation überwindet das Parlament sein traditionelles Misstrauen gegenüber dem Hochadel. Es verbündet sich mit dem Hochadel, der von dem Prinzen Condé geführt wird.

Die Prinzen-Fronde will die Regentschaft, eine Umverteilung der Macht. Die Jahre der Fronde, 1648 bis 1653, sind unruhige Zeiten für Louis (10 – 15 Jahre alt).

In Paris kommt es zu Kämpfen zwischen aufständischen und königstreuen Truppen. Louis ist Zeuge dieser Gemetzel. Damen des Hochadels treten als Amazonen auf und übernehmen das militärische Kommando, richten die Kanonen der Bastille gegen die königlichen Truppen.

Louis wird diese Zeit der Unsicherheit, der Bedrohung des eigenen Lebens, nie vergessen. Den Prinzen von Geblüt wird er später ihr Sozialprestige lassen, nicht jedoch die soziale Macht. Er wird den potentiellen hochadligen Mitbewerbern um die Macht vorsorglich eine eher mangelhafte Ausbildung zuteil werden lassen. Dem legitimen Sohn, dem Grand Dauphin, zieht er die Bastardsöhne vor, die er mit der Montespan hatte. Schließlich sind sie ganz von seiner Gunst abhängig. Colbert und andere wichtige Minister entstammen dem Mittelstand. Kein Prinz von Geblüt erhält ein Ministeramt. Er wird keinen Premierminister (à la Richelieu, à la Mazarin) ernennen.

Als Louis XIV 1661, als 23jähriger, die persönliche Regierung übernimmt, ist der Kampf zugunsten der Krone entschieden. Er übernimmt eine gesicherte Herrschaft. Er ist nicht Schöpfer, sondern Erbe der Macht. Die Provinzgouverneure, hochrangige Adelige, haben bereits ihre Machtmittel verloren, d.h.: militärische Funktionen (Aushebung, Ausrüstung,

Führung eines Heeres) wie auch finanzielle (Steuererhebung und Entscheidung über die Verwendung dieser Gelder in der jeweiligen Provinz).

Was Schulwissen anbelangt, so war die Ausbildung von Louis eher mangelhaft. Seine Erzieher, allen voran Mazarin, hatten Dringlicheres zu tun, als mit Louis Platons und Ciceros Texte zu übersetzen. Louis liest und schreibt eher holperig. Aber darauf kommt es nicht an. Durchaus praktisch, existentiell erfahren, von Mazarin anschaulich demonstriert, war seine politische Ausbildung als Mitspieler auf dem Feld der Macht, mit allen Gefährdungen und Kosten, die eine solche Ausbildung mit sich bringt. Louis Talente sind beachtlich: seine Virtuosität bei der Manipulation der Interessen der Mitbewerber um die Macht, seine Fähigkeit, die Faktionen der Eliten virtuos gegeneinander auszuspielen und damit im Zaum zu halten. Louis ist nicht Theoretiker, sondern Praktiker der Macht. Dabei unterläuft ihm allerdings ein perspektivischer Fehler: Frankreich, die Welt, die Kolonien sind nicht Versailles. Aber so weit sind wir noch lange nicht.

Für den König ist Bodenbesitz nicht mehr die Haupteinnahmequelle. Größere Bedeutung haben die Steuern und ähnliche Bezüge, der Ämterverkauf, mit denen er den Geldbesitz der Untertanen abschöpft. Aus dem bodenbesitzenden und bodenvergebenden König wird ein geldbesitzender und geldvergebener König.

Die Könige waren die einzigen der Adelsschicht, denen der Wandel erhöhte Chancen zuspielte. Der König steigt, der Adel sinkt. Der größte Teil des Adels war am Ausgang der Religionskriege bis über den Kopf verschuldet. Die Gläubiger bemächtigten sich des Grund und Bodens. Der größte Teil des Grundbesitzes wechselte im 16. Jahrhundert seine Besitzer. Ein Teil des von seinem Boden losgelösten Adels geht in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an den Hof, sucht eine neue Existenz, sucht Pfründen, ein Militäramt, eine Gesandtschaft, ein Kirchenamt.

Die Adeligen sind von der Umwandlung der Kriegsführung betroffen. Die schweren Reiter sind Vergangenheit. Moderne Schusswaffen kommen auf. Fußvolk kämpft mit Feuerwaffen. Eine neue Waffe verändert auch das Ethos. Zum Beispiel: Die Atombombe ist nicht einfach nur eine neue Waffe, sondern bringt Änderungen im Machtgefüge, hat kulturelle Auswirkungen, definiert kriegerische „Tugenden“ neu.

Die Krone begehrte das Monopol der physischen Gewalt und errang es. In jedem spektakulären Erfolg liegt der Keim zum Untergang, der Wurm im goldenen Apfel, den es zu pflücken galt. Machiavelli sagt: Um Soldaten zu mieten, braucht man Geld. Aber ohne Soldaten kommt man nicht zu Geld.

Das Ancien Régime wird schließlich ein Heer von bis zu 400 000 Soldaten unterhalten müssen. Damit ist die Krone stets finanziell überfordert. Es wird ihr nicht gelingen, die Steuern so zu reformieren, dass eine solide finanzielle Basis verfügbar ist. Kirche und Adel behalten bis zuletzt ihr Steuerprivileg.

Als Louis XIV 1661 die Regierung antritt, ist die Krone pleite. Als er 1715 stirbt, ist die Regierung wieder pleite.

Man kann sich zu Recht fragen, wie „absolut“ eine Monarchie sein kann, der es nie gelingt, ihre Ausgaben solide zu finanzieren. Mit dem „Absolutismus“ eines Hartz-IV-Empfängers ist es ja auch nicht weit her.

Überdies bedeutet „monarchie absolue“ im 17. Jahrhundert soviel wie „perfekte Monarchie“, eine vollkommene Organisation von Staat und Gesellschaft, quasi ein architektonisches, baukörperliches Ganzes, nach Vernunftprinzipien erbaut.

Der Roi Soleil führt während seiner Regierung über 30 Jahre lang Krieg. Sein aggressiver Militarismus macht Frankreich in ganz Europa verhasst. Dennoch wird der Hof von Versailles überall nachgeahmt. Die ausländischen Gesandten erleben Frankreich von oben her, vom Hof, identifizieren den Glanz des Hofes mit dem Zustand des Landes insgesamt. Kaum je reisen sie in die Provinzen. Sie lassen sich blenden vom Image der Monarchie, verkennen die Realität. Die Propaganda des Ancien Régime richtet sich an uns, die Nachwelt, an die ausländischen Höfe, an die französischen Eliten. Unter dem 15. und 16. Ludwig wird die Propaganda, le peuple, das Volk erreichen. Diese Art von Propaganda wird dann nicht mehr Monopol der Krone sein.

Louis interessiert sich für das Militär, den Krieg, die Außenpolitik, die Religion. In seiner Haltung dem Geld gegenüber ist er durch und durch Aristokrat. Geld hat vorhanden zu sein, muss, irgendwie, beschafft werden. Dafür muss Colbert sorgen.

Wenn Colbert ein Memorandum zu finanziellen Problemen an den König schickt und um Entscheidung bittet, schreibt der König an den Rand „Tun Sie, was Sie für nötig halten“.

Versailles war keine Erfindung von Louis, um potentiell eigen-sinnige Adelige in seine unmittelbare Kontrolle zu zwingen. Versailles war die Materialisierung des gesellschaftlichen Wandels in einer Architektur und einer Weise des Miteinanders von König und Adelsgesellschaft. Das „Ding“ – in diesem Fall Versailles – wird aus einer Situation geboren, nicht aber produziert ein „Ding“ eine Situation (Heidegger). Warum hätten Adelige, die reich, sozial noch mächtig waren und in ihren Provinzen regierten, nach Versailles gehen sollen? Was hätte sie an Versailles reizen können? Geld, Pfründen, vom König vergeben, zwingt dazu, in seiner Nähe zu bleiben, und zwar ständig. Wer sich nur alle paar Monate in Versailles sehen lässt, von dem sagt der Sonnenkönig: „Je ne le connais pas“ – „Ich kenne ihn nicht“.

Ein Lehen unter Henry IV verliehen zu bekommen, forderte andere Fähigkeiten, als eine Pension von Louis XIV zu erringen. In der Geldbeziehung ist die alte Lehensbeziehung aufgehoben: der König alimentiert den Adel, der ihm dient.

Der klugen Liselotte von der Pfalz fällt auf, dass zwischen einem deutschen Herzog und einem französischen Herzog am Hof von Versailles ein erheblicher Unterschied besteht. Der deutsche Herzog hat reale soziale Macht, der französische Herzog hat einen Titel.

1719 schreibt Liselotte an die Herzogin Sophie:

„... Die Enfants de France (d.h. mit dem König blutsverwandte Personen) bekommen große Pensionen, ihr Haus zu unterhalten, und ihre Gemahlinnen auch ... Ich vor mein Teil wollte lieber ein reicher regierender Reichsgraf sein mit seiner Freiheit, als ein Enfant de France ; denn wir sind in der Tat nichts anders als gekrönte Sklaven ; ich wäre erstickt, wenn ich dieses nicht gesagt hätte. ...“ („Lieselotte von der Pfalz – Briefe“)

#### 4. Die Realität der „perfekten“ Monarchie, z. B. Zentralisierung



*Charles Colbert*

Tocqueville, leidenschaftlicher Föderalist, propagiert im 19. Jahrhundert die These, die im Ancien Régime in Angriff genommene Zentralisierung der Administration habe das know-how, die Initiative, die lokale Intelligenz der Provinzen ausgetrocknet und damit zum Untergang des Systems beigetragen. Überdies sei diese Zentralisierung von den Erben der Revolution übernommen und gar verstärkt worden.

Inzwischen haben neuere Forschungen diese Ente der Historiker des 19. Jahrhunderts relativiert. Wohl ist es wahr, dass Louis XIV, sein Minister Colbert und dessen Nachfolger versuchten, die Zentralisierung voranzutreiben, um die „perfekte“ Monarchie zu errichten. Wohl ist es wahr, dass es keine größeren Revolten in den Provinzen gegen die Vereinheitlichung gab. Was es aber durchaus gab, das war clandestiner Widerstand, Strategien der Vermeidung, ein zähes Beharren auf lokalen Traditionen. Paris war z. B. im Süden Frankreichs weit weg, die Kommunikation langsam. Ein Viertel des Territoriums Frankreichs sind

Ständeprovinzen, Gebiete, in deren Entscheidungsgremien der dritte Stand mitredet.

Zwar entsendet die Krone die Intendanten in die Provinzen, um als Auge und Ohr der Zentralregierung die Arbeit des Provinzgouverneurs zu überwachen. Das Amt des Intendanten gehört zu den wenigen Ämtern, die nicht käuflich sind. Intendanten werden ernannt, grundsätzlich in eine Provinz entsandt, in der sie qua Herkunft über keine Hausmacht verfügen. Ein unbeliebtes Amt, aber wenn man erfolgreich arbeitet eine wichtige Sprosse auf der Karriereleiter. Nicht wenige Intendanten erfinden Probleme, um sich dann als deren Überwinder zu profilieren. Andere solidarisieren sich mit den lokalen Eliten und streuen der Zentralregierung Sand in die Augen. Andere wieder sind tüchtige, loyale Arbeiter.

Die hohen Amtsträger in den Provinzen wählt Louis in erster Linie unter den Nordfranzosen aus. Das verstärkt den Verdacht der Provinzen, die Steuern, die man von ihnen verlangt, seien die Spitze des Eisbergs einer nördlichen Verschwörung. Einem Südfranzosen geht schon der nördliche Akzent gegen den Strich. Schon wieder so ein „preussischer Pariser“!

Die Provinzen haben oft Handelsbeziehungen mit den Ländern, mit denen Louis Krieg führt. Das Hemd ist uns allemal näher als die Jacke. Die dynastischen Rangeleien der Krone sind den Provinzen ziemlich egal, ihre Loyalitäten sind lokal, ihre Problemlösungen ebenfalls. Von der Krone erwarten sie erst dann Schutz und Hilfe, wenn die Kriege ihr Territorium erreichen. Nicht selten geschieht es, dass Steuern, die dezentral für die Stationierung von Truppen eingetrieben werden, für lokale Erfordernisse zweckentfremdet werden.

Der Minister in Versailles erhält regelmäßig Berichte, dass seigneurale und klerikale Abgaben in den Provinzen illegal erhöht werden. Dies höhlt die Fähigkeit der Bauern aus, die taille (die wichtigste direkte Besitzsteuer) an die Krone zu bezahlen. Aber es ist schwierig, den

Missbrauch zu verfolgen, weil die Adligen und der Klerus im jeweiligen Gebiet dominante Rollen spielen.

Reiche Bauern tricksen die Krone aus: Man macht einen Sohn zum Kleriker, überschreibt ihm pro Forma den Familienbesitz. So erringt man durch das Steuerprivileg der Kirche die Freistellung von der taille.

Die Minister versuchen die Korruption zu beseitigen. Aber die Geldknappheit in Kriegszeiten sabotiert immer wieder ihre Bemühungen. Kommandeure geben auf dem Papier, um mehr Geld zu bekommen, eine höhere Truppenstärke als tatsächlich vorhanden an, kreieren imaginäre Soldaten. Denn die Kommandeure wissen, dass die Krone in Kriegszeiten mit den Zahlungen immer im Rückstand ist.

Die Städte zweigen von den Geldern, die sie für die Einquartierung von Soldaten eintreiben, nicht selten Summen für zivile Zwecke ab.

Die Städte sind hoch verschuldet. Intendanten berichten nach Versailles, dass die Räte exorbitante Summen für Bankette, Geschenke oder Reisen ausgeben. Colbert gibt Anweisung, dass alle städtischen Ausgaben und Verschuldungsposten von der Zentralregierung zu genehmigen seien, aber die Direktiven werden umgangen. Der Intendant konnte nicht überall sein und entdeckt den Missbrauch oft erst, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist.

Intendanten ernennen Subdelegierte, weil sie mit ihrer Überwachungsarbeit nicht mehr nachkommen. Colbert schreibt, er habe den Eindruck, dass immer mehr Personen damit beschäftigt sind, korrupte Praktiken NICHT zu entdecken. Er traut aber auch den Intendanten zu, mit den Hinterziehern unter einer Decke zu stecken. Den Sumpf kann er nicht austrocknen. Nur selten löst er die Drohung ein, Beamte des Amtes zu entheben.

Colbert selbst bereichert sich auch. Alle Minister tun das.

Fouquet allerdings hatte den Bogen überzogen. Seine Prunkentfaltung konkurriert mit der des Königs. Fouquet lässt sich von Le Vau das Schloss Vaux bauen.

Die Fresken arbeitet Lebrun, die Gartengestaltung übernimmt Le Nôtre, zur Einweihung komponiert Lully die Musik und Molière schreibt ein Theaterstück. Das war zu viel des Guten. Louis statuiert zu Beginn seiner persönlichen Regierung ein Exempel und lässt Fouquet einsperren. Die Erinnerung an den Sturz Fouquets verblasst bald. Alles bleibt, wie es schon immer war.

## **6. Das Geld**

Ein Livre hat 20 Sous (1 Louis d'or = 12 Livres)

Der Tageslohn für einen Mann im Winter beträgt 12 Sous, für eine Frau 5 Sous

Zur Erntezeit bekommt ein Mann 18 Sous, eine Frau 7 Sous

Ein Mittagessen in einer Auberge kostet 15 Sous

Die Städte zahlen Ihren Bürgern 8 Sous pro Tag für die Einquartierung eines Infanteristen

Eine Robe für ein Fest bei Hofe bekommt man von 20 000 Livres aufwärts

Die Ausgaben der Regierung im Jahr 1680 (wieder ein Defizitjahr) betragen 96,3 Millionen Livres

Die Militärausgaben betragen 31 Millionen Livres

Ausgaben für die Marine knapp 5 Millionen Livres

Bauten und Unterhalt königlicher Immobilien 8,5 Millionen Livres

Zahlungsanweisungen des Königs an das Schatzamt (Belohnungen und geheime Zahlungen): 4,4 Millionen Livres

Die „ordonnances de comptant“ autorisieren Barzahlungen, ohne dass der Name des Empfängers noch der Grund für die Transaktion anzugeben ist. Vor 1661 konnten auch Minister solche ordonnances ausstellen und sich damit persönlich enorm bereichern (Fouquet). Louis behält sich bei Regierungsantritt vor, als einziger diese Anweisungen auszustellen. Allerdings unterschreibt der König bald mehr ordonnances als es Colbert wünschenswert erscheint.

Bargeld zur persönlichen Verwendung des Königs 2 Millionen Livres

Wir sind jetzt bei ca. 50 Millionen Livres angekommen

Der Rest läppert sich so zusammen:

Der Haushalt des Königs

Außerordentliche Haushaltsausgaben (Feste etc.)

Der Haushalt der Königin

Der Haushalt von Monsieur (Duc d'Orléans)

Der Haushalt von Madame (Liselotte von der Pfalz)

Ausgaben für Steuerpächter

## **6. Bauern, Domestiken, Bettler, Galeerensklaven, Vagabunden, Attentäter und ähnliche Parias: Das „Sozialwesen“ des Ancien Régime für die unteren Klassen**

### **Bauern**

Der Duc de Lesdiguières, Gouverneur der Dauphiné, schreibt 1675 an Colbert (siehe Roger Mettam):

„... Ich kann den elenden Zustand der Provinz nicht mehr vor Ihnen verbergen ... Der Handel ist zum Erliegen gekommen. Menschen kommen zu mir und bitten mich, dem König klarzumachen, dass es ihnen unmöglich ist, ihre Abgaben zu bezahlen. Dies ist wahr, Monsieur ...

Der Großteil der Bevölkerung der Provinz hat während des Winters Eicheln und Wurzeln gegessen ... und nun, im Mai, kauen sie das Gras der Wiesen und die Rinde von Bäumen. Ich fühle mich verpflichtet, die Dinge dazustellen, wie sie sind ...“

Jean de La Bruyère schreibt 1688 „Die Sitten des Jahrhunderts“:

„Es gibt eine Art scheue Tiere, von männlichem und weiblichem Geschlecht, die man da und dort auf den Feldern sieht, dunkel, fahl und von der Sonne verbrannt, über die Erde gebeugt, die sie mit zäher Beharrlichkeit durchwühlen und umgraben; sie scheinen so etwas wie eine Sprache zu besitzen, und wenn sie sich aufrichten, zeigen sie ein Menschenantlitz, und es sind in der Tat Menschen; nachts ziehen sie sich in ihre Höhlen zurück, wo sie sich von schwarzem Brot, Wasser und Wurzeln nähren. Sie ersparen den anderen Menschen die Mühe zu pflügen, zu säen und zu ernten, damit sie leben können, und haben wohl verdient, dass ihnen nicht das Brot mangle, das sie gesät haben.“

Der misstrauische Colbert 1680 an den Intendanten von Aix (siehe Roger Mettam):

„In Beantwortung Ihres Briefes vom ... teile ich Ihnen vertraulich mit, dass Ihre Majestät nicht von dem extremen Elend in ihrer Provinz überzeugt ist und dass die Übertreibungen, die uns hier zu Ohren gekommen sind, keinen Glauben finden ...  
Vermeiden Sie also solch übertriebene Phrasen, denn sie werden oft verwendet und der König hört sie Jahr für Jahr ...“

### **Domestiken**

Die Antichambres der Hôtels und Palais, wo die Domestiken auf die Befehle der Herrschaft warten, sind nicht beheizt. Hausdiebstahl wird mit dem Tode bestraft.

Voltaire wettet gegen diesen Brauch, aber seine Freudin, die Marquise du Châtelet, zeigt sich nackt auch bei den intimsten Verrichtungen vor ihren männlichen Domestiken. Die Gedanken oder Empfindungen der dienenden Schicht sind der Herrschaft völlig gleichgültig. Der Glaube an die Ungleichheit der Sozialschichten ist eine Selbstverständlichkeit. Mores, Sitten, sind an die nicht hinterfragbaren „Glaubensgewissheiten“ einer Gesellschaft gebunden, nicht absolut und überzeitlich.

Wir können uns die übliche räumliche Nähe bei ständiger sozialer Ferne heute gar nicht mehr vorstellen. (Die Adeligen ihrerseits warten ebenfalls im Antichambre auf den Wink ihres Herrn, des Königs.)

### **Bettler/Armenhäuser/Kriegsinvaliden**

Alexis de Tocqueville, «L’Ancien Régime et la Révolution»:

„Selbst in gewöhnlichen Zeiten wimmeln die Dörfer von Bettlern, denn die Armen erhalten ... nur in den Städten Unterstützung, auf dem Lande aber ist die Bettelei während des Winters eine unvermeidliche Notwendigkeit ...“

Im Jahre 1767 (Louis XV regiert) wollte der Herzog von Choiseul mit einem Schlage den Bettel in Frankreich ausrotten. Aus der Korrespondenz der Intendanten ist zu ersehen, mit welcher Strenge er dabei verfuhr (siehe Roger Mettam): „Die Maréchaussée erhielt Befehl, alle Bettler, die sich im Königreich befänden, auf einmal aufzugreifen; man versichert, es seien dabei mehr als 50 000 festgenommen worden. Die gesunden Landstreicher sollten auf die Galeeren geschickt werden; was die anderen anlangt, so eröffnete man zu ihrer Aufnahme mehr als 40 Versorgungshäuser. Man hätte lieber die Herzen der Reichen öffnen sollen ...“

Anmerkung: In Paris, der für die Krone erwiesenermaßen gefährlichen Stadt, kooperieren unter Louis XIV Krone, Parlament und Magistrat für die Aufrechterhaltung von Law und Order. Man errichtet Armenhäuser, um die Vagabunden wegzusperren. Anders in den Provinzen: Man hat/gibt zu wenig Geld aus für Armenhäuser. Wenn man von Colbert bedrängt wird, ein solches zu errichten, beantragt man die Genehmigung zur Erhebung einer neuen Steuer (z. B. eine Steuer für Huftiere, die die Stadt betreten, um auf dem Markt verkauft zu werden). Mit dieser Steuer belastet der Magistrat wieder jene, die ohnehin die Hauptlast der direkten Steuern tragen: die Bauern.

Für die Versorgung der immer zahlreicheren Kriegsinvaliden errichtet man in Paris das „Hôtel des Invalides“.

Wegen der Korruption sind dort viele Verwandte von Offizieren untergebracht, die nie ein Schlachtfeld gesehen haben. Kriegsinvalide schickt man vorzugsweise in ihre Provinzen zurück, die sollen dann sehen, wie sie mit dem Problem zurechtkommen.

Reisen in Frankreich war für die Zeitgenossen von Louis le Grand höchst unsicher, da sich überall zahlreiche Vagabunden und Räuber herumtrieben ... Schlaue Magistrate, von Colbert gemahnt, doch endlich ihre Steuern beim Schatzamt einzuzahlen, beteuern, sie hätten diese ja schon längst auf den Weg gebracht, aber Monsieur le Ministre wisse ja, wie unsicher die Lage auf Frankreichs Landstassen sei ... Der Wilde Westen lässt grüßen ...

### **Galeerensklaven**

1677 erläßt Louis XIV ein Edikt zur Bestrafung der Galeerensklaven, die sich selbst verstümmeln:

„Wir wurden informiert, dass eine Anzahl von Kiminellen, die verurteilt wurden, als Galeerensklaven zu dienen, ihren Wahnsinn so weit getrieben haben, ihre Gliedmaßen selbst zu verstümmeln, um sich solchermaßen außerstande zu setzen, ihre Strafe abzuleisten ... Wir befehlen also, dass Galeerensklaven, die sich selbst verstümmeln oder verstümmeln lassen, mit der Todesstrafe für dieses ihr Verbrechen bestraft werden.“

### **Der Henker von Laval und die Zahlungsmoral der Städte gegenüber ihren Dienstleistern**

Colbert an den Intendanten von Tours, 1679 (siehe Roger Mettam):

„... der Henker von Laval hat sich geweigert, einen zum Tode verurteilten Mann zu exekutieren, es sei denn, er werde im voraus entlohnt ...“

### **Strafen/Das Fest der Martern**

Am 5. Januar 1757 fügt der Hausdiener Robert-François Damiens Louis XV mit einem Dolch eine nicht lebensgefährliche Fleischwunde zu. Er wird sofort inhaftiert, peinlich befragt und schließlich hingerichtet.

Der leitende Henker hat Protokoll über die hochsymbolische Choreographie der Hinrichtung von Damiens geführt. Ich werde Ihnen die Schildung dieses Schauspiels nicht zumuten, obwohl es viel über den Theaterstaat Ancien Régime aussagen würde.

Näheres finden Sie bei Michel Foucault „Überwachen und Strafen – Die Geburt des Gefängnisses“. Foucault: „... die Todesmarter ist die Kunst, das Leben im Schmerz festzuhalten, indem sie den Tod in ‚tausend Tode‘ unterteilt und vor dem Erlöschen der Existenz ‚the most exquisite agonies‘ (Olyffe, *An Essay to prevent capital crimes*, 1731) erreicht... Die Marter beruht auf einer quantifizierenden Kunst des Schmerzes. Aber diese Erzeugung hat auch ihre Regeln. Die Marter setzt die Art der Körperbeschädigung, die Qualität, die Intensität, die Länge der Schmerzen mit der Schwere des Verbrechens ..., dem Rang seiner Opfer in Beziehung. Es gibt einen juristischen Code des Leidens; die peinliche Strafe stürzt sich nicht so auf den Körper, wie der Zufall es gerade will ...; nach genauen Regeln wird kalkuliert ...“

Die Eliten des Ancien Régimes, Männer wie Frauen, hatten Zimmer mit Blick auf die Place du Grève gemietet, die Arena des Festes der Martern.

### **7A: Das System Versailles, der König und die höfische Gesellschaft**



*Schloss Versailles*

### **Einführung: Das Zeremoniell; zum Beispiel: das Lever des Roi Soleil**

Gewöhnlich um 8 Uhr, jedenfalls zu der Zeit, die er selbst bestimmt hat, wird Louis XIV morgens geweckt, und zwar von dem Kammerdiener, der zu Füßen des königlichen Bettes schläft. Die Türen werden von den Kammerpagen geöffnet. Einer von ihnen hat inzwischen bereits den „grand chambellan“, den Großkammerer und den ersten Kammerherrn benachrichtigt, ein zweiter die Hofküche wegen des Frühstücks, ein dritter stellt sich an der Tür auf und lässt die Herren eintreten, die das Vorrecht des Eintritts haben.

Dieses Vorrecht war ganz genau abgestuft. Es gab 6 verschiedene Gruppen von Menschen, die nacheinander eintreten durften. Man sprach dabei von den verschiedenen „entrées“.

#### ZUERST

Kam die „entrée familière“. An ihr hatten vor allem Teil die legitimen Söhne und Enkel des Königs (Enfants de France), Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt, der erste Arzt, der erste Chirurg, der erste Kammerdiener und der erste Kammerpage.

#### ES FOLGTE

Die „grande entrée“, bestehend aus den grands officiers de la chambre et de la garderobe (unübersetzbar ; alle diese Hofämter sind käuflich, vorausgesetzt der König genehmigt die Kandidaten ; zur Zeit des 14. Ludwigs sind die Ämter ausschließlich dem Adel vorbehalten)

#### DANN FOLGT

Die „première entrée“ für die Vorleser des Königs, den Intendanten der Vergnügungen und Festlichkeiten und andere.

#### DARAUF FOLGT ALS VIERTE ENTRÉE

die „entrée de la chambre“, die alle übrigen officiers de la chambre umfasste, neben dem Groß-Almosenier auch die Minister und Staatsräte, die Offiziere der Leibgarde, die Marschälle von Frankreich und andere

#### DIE ZULASSUNG ZUR FÜNFTEN ENTRÉE

hing bis zu einem gewissen Grade von dem guten Willen des ersten Kammerherrn ab und natürlich von der Gunst des Königs. Zu dieser Entrée gehörten Herren und Damen von Adel, die in solcher Gunst standen, dass der Kammerherr sie eintreten ließ; sie hatten so den Vorzug, sich dem König vor allen anderen zu nähern.

#### SCHLIESSLICH GAB ES NOCH EINE SECHSTE ART DES EINTRITTS,

und das war die begehrteste von allen. Man trat dabei nicht durch die Haupttür des Schlafzimmers ein, sondern durch eine Hintertür. Diese Entrée stand den Söhnen des Königs, auch den illegitimen, samt ihren Familien und Schwiegersöhnen offen, außerdem auch noch dem mächtigen „surintendant des bâtiments“ (Oberintendant der königlichen Bauten). Zu dieser Gruppe zu gehören, war Ausdruck einer hohen Gunst, denn die zugehörigen Menschen durften in die königlichen Kabinette zu jeder Zeit eintreten, wenn der König nicht gerade conseil hielt oder eine besondere Arbeit mit seinen Ministern begonnen hatte. Sie konnten im Zimmer bleiben, bis der König zur Messe ging, selbst wenn er krank war.

Wenn Gruppe 1 und 2 eingelassen werden, liegt der König noch im Bett. Mit kleiner Perücke (nie zeigt sich Louis barhäuptig).

Dann steht er auf.

Es kommt die „première entrée“. Das Anziehen der Schuhe.

Dann die nächste entrée. Das Ausziehen des Nachhemdes. Je ein hochrangiger Adelige darf an je einem Nachthemdärmel ziehen.

Dann das Anziehen des Taghemdes. Der erste Kammerdiener hält den rechten Ärmel. Der erste Diener der Garderobe hält den linken.

Louis erhebt sich von seinem Fauteuil. Der Maître de la Garderobe hilft ihm die Schuhe befestigen, schnallt ihm den Degen an die Seite, zieht ihm den Rock an usw. usw.

Ist der König fertig angezogen, betet er kurz.

Inzwischen wartet der ganze Hof bereits in der Galerie.

-o-o-o-o-o-o-

Beim Coucher (= der König geht zu Bett) und beim Lever (= der König steht auf) geht es nicht um die Funktion, das An- oder Ausziehen. Wir betrachten eine Person von der sachlichen Funktion her (Ist er Vorstandsvorsitzer oder nicht). In Versailles ist es umgekehrt: Versailles verpersönlicht die Sache. Jeder Aktus ist Indikator von Prestige. Der König nutzt die privatesten Verrichtungen, um Rangunterschiede herzustellen. Wessen Prestigeaktien sind im Steigen? Bei wem zeichnet sich eine Baisse ab? Louis benutzt das Zeremoniell nicht willkürlich, sondern rational.

Die Statuskonkurrenz ist das Öl, das die Maschine der Etikette am Laufen hält. Eine Reform war nicht möglich, ohne das gesamte Prestigege spins t zusammen mit den sich materiell manifestierenden Privilegien zu zerstören. Der Umbau unseres Sozialsystems mag daneben als kleinere Aufgabe erscheinen.

-o-o-o-o-o-o-

### **7B: Das System Versailles – Der König und die höfische Gesellschaft**

Im 16. Jahrhundert gab es keinen dauerhaften Hof oder ein zentrales Hofsystem wie in Spanien.

Der Hof reist damals zwischen Amboise, Blois, Fontainebleau, Paris hin und her. 1624 wird Versailles als kleines Schloss von Louis XIII gebaut. 1662 umfaßt der Hof ca. 200 Adelige. Man residiert im Louvre, in Fontainebleau und in Saint-Germain-en-Laye.

1668 beschließt Louis XIV, sich in Versailles von Le Vau ein neues Schloss bauen zu lassen, auf der grünen Wiese, umgeben von riesigen Gärten, fern der gefährlichen Stadt Paris. In splendid isolation.

42 Jahre wird an Versailles, wie wir es kennen, gebaut und umgebaut.

1682, Louis ist 44 Jahre alt, zieht der Hof mitsamt der zentralen Verwaltung offiziell nach Versailles um. Bis zu 1000 Menschen (einige Hundert Familien des Hochadels + Domestiken) sollen in Versailles gelebt haben. Versailles war voll bis zur letzten Dachkammer. In den 80er Jahren bauen die Familien des Hochadels prächtige Residenzen in der Umgebung und werden zu Pendlern.

Die Gesellschaft des Ancien Régime ist hierarchisch gegliedert.

An der Spitze stehen der König und die weiteren Mitglieder des königlichen Hauses. Es folgt der hohe Schwertadel,

der hohe Klerus,  
das Korps der hohen Gerichts- und Verwaltungsbeamten (= die Noblesse de Robe =  
Amtsadel).

Hinter ihnen folgen, ebenfalls in hierarchischer Ordnung, die mittleren und unteren Schichten  
jedes der drei Kader, nämlich Schwertadel, Klerus und Noblesse de Robe.

Etwas aus der Reihe marschieren die Financiers, Bürgerliche, die sehr reich geworden sind, z.  
B. Steuerpächter.

Der dritte Stand ist gar kein rechter Stand mehr, sondern ein Sammelbecken verschiedener  
Berufsgruppen; das „peuple“ – Bauern, kleine Landpächter, kleine Handwerker, Arbeiter,  
Lakaien und anderes Dienstpersonal, aber auch Händler, Fabrikanten, Advokaten, Ärzte,  
Schauspieler, Professoren, Landgeistliche, kleine und mittlere Beamte, Angestellte.

Zu sagen, ein „aufgeklärtes“ Bürgertum habe in der Revolution einen chronisch  
verschwendungssüchtigen, hedonistischen und blutsaugerischen Adel vernichtet, ist eine  
Romantisierung der Gegebenheiten durch die Sieger, ist die Moralisierung eines Kampfes um  
Machtchancen, die Verschleierung des Blicks auf formationsimmanente Entwicklungen, an  
denen alle drei Stände teilhatten.

Die Adelige, die Louis nach Versailles ruft, sind nicht mehr die Adelige, die die Heere  
ausheben, ausrüsten, führen. Die Krone hat ein stehendes Heer. Adelige werden zwar noch als  
Heerführer eingesetzt, aber sie sind vom zentralen Willen des königlichen Versailles  
abhängig, kontrollierbar, ihres gefährlichen Eigen-Sinns entkleidet.

Ihre Güter werden von „Angestellten“ mehr schlecht als recht verwaltet. Die Rentenbezüge  
bleiben gleich, der Geldbedarf wächst. Sie verlieren den Kontakt zu ihren Provinzen. Louis  
macht sie zu seiner Klientel, abhängig von seinen Gunstbeweisen: eine Pfründe, eine  
Gesandtschaft, ein Kirchenamt. Der Schwertadel hat noch hohes soziales Prestige, aber kaum  
noch soziale Macht.

Diese Adelige, einst gefährliche Raubtiere, sind nun Zirkuslöwen, die ihre Faxen unter der  
zierlichen Peitsche des Dompteurs vorführen.

Unsere Art von Rationalität (darunter verstehe ich das, was wir in einem  
umgangssprachlichen Sinn als „vernünftig“ bezeichnen) verlangt heute, dass wir unsere  
Ausgaben nach den Einnahmen richten.

Der Adelige in Versailles MUSS seine Ausgaben ohne Rücksicht auf die Einnahmen nach  
seinem RANG richten, wenn er nicht Paria unter Seinesgleichen werden will. Eine andere Art  
von Rationalität! Der regelmäßig wiederkehrende Ruin hoher Adelliger war im Ancien  
Régime eine ebenso gängige Erscheinung wie der Bankrott von Firmen in einer bürgerlichen  
Gesellschaft. In unserer Geiz-ist-geil-Gesellschaft können wir uns die Kunst, sich leichten  
Herzens, guten Gewissens, stilvoll, sozusagen „cool“ zu ruinieren, gar nicht mehr vorstellen.

Der Historiker Taine berichtet, dass der Herzog von Richelieu seinem jungen Sohn einen  
Beutel Geld aushändigt, auf dass er lerne, es wie ein Grandseigneur auszugeben. Der junge  
Mann aber bringt den vollen Beutel zurück. Der Vater wirft den Beutel vor den Augen des  
Sohnes zum Fenster hinaus.

Während der Herrschaft von Louis XV erodiert diese Haltung. Beim Kartenspiel fällt Louis XV ein Louis d'or (= 12 Livres) auf den Boden. Er bückt sich und hebt ihn auf. Ein Verwandter, der noch den alten Werten anhängt, beobachtet und erteilt dem König indirekt eine Lehre: Er wischt mit seinem Ärmel 1000 Louis d'or auf den Boden. Ludwig fragt, ob er das Geld nicht aufheben wollte. Nein, das sei für die Domestiken. Diesem in Gelddingen so konservativen Verwandten hat Ludwig vor wenigen Wochen noch einige hunderttausend Louis d'or Schulden bezahlt, um ihn vor dem Ruin zu retten.

Bill Gates kann sich (theoretisch) ruinieren, aber er muss sich nicht um seines Sozialprestiges willen ruinieren. Der höfische Adelige schon. Die Gunst des Königs ist die einzige Rückversicherung, die der Adel gegen den Teufelszirkel des Repräsentationszwangs hat.

Ein Adelige am Hof von Louis XIV hat nie Feierabend. Affektkontrolle ist unabdingbar. Ein Freilauf des Gefühls, jede Art emotionaler Inkontinenz sind verpönt. Der Höfling lernt, ein Gesicht zu lesen, eine Geste zu lesen, ein Wort zu deuten. Die Moralisten - La Rochefoucauld, Montesquieu, Vauvenargues, Chamfort - bringen die Kunst der Menschenschilderung zur höchsten Blüte. (Die folgenden Zitate: siehe „Die französischen Moralisten“, Sammlung Dieterich, Carl Schünemann Verlag, Bremen, 1980)

La Rochefoucauld:

„Wir sind so gewöhnt, uns vor anderen zu verstellen, dass wir uns am Ende vor uns selbst verstellen.“

„Man nimmt mit jedem Stande eine Miene und Haltung ein, um zu scheinen, wofür man gehalten sein will, so dass man sagen kann die Welt bestehe aus lauter Masken.“

„Es ist schwerer, Gefühle zu verbergen, die man hat, als die zu heucheln, die man nicht hat.“



*Duc de Saint-Simon*

Wenn wir heute eine gute Ausbildung haben, können wir einer Versailles-AG kündigen und an einen anderen „Hof“ gehen. Der Duc de Saint-Simon konnte das nicht. Es gab ja nur die eine Firma.

Wir können uns, wenn uns der Vorgesetzte dauernd mobbt, in eine andere Abteilung versetzen lassen. Der Vorgesetzte Louis ist unkündbar und überlebt die meisten seiner Angestellten. Versailles ist eine no-exit-society.

Konnte ein Adelige „aussteigen“? Im Prinzip ja. Aber: Fragen Sie sich doch, warum Sie nicht selbst aussteigen. Es gab Rückzugsmöglichkeiten, zum Beispiel Klöster oder eine Kirchenposition. Heute gibt es Öko-Bauernhöfe, den hinduistischen Guru oder Scientology. Aber Sie ahnen es schon: Sind wir erst mal auf dem Bauernhof oder beim Guru, dann begegnen wir nicht dem ganz Anderen, sondern nur einer anderen Form der Status- und Prestigekonkurrenz. Der Ärger und die Lust mit den anderen hören eben nie auf.

Saint-Simon macht am Hof nicht die Karriere, die ihm seinem Rang nach, zumindest in seinen Augen, zusteht. Er kompensiert seine Frustrationen und wird zu einem hervorragenden Schriftsteller. Seine Tagebücher sind ein Geschenk an die Nachwelt und vermitteln heute noch Historikern ein lebendiges Bild der höfischen Gesellschaft. Die Enttäuschung, Kränkung der Eigenliebe muss man eben abziehen.

Saint-Simon: „Der König benutzte die zahlreichen Feste, Spaziergänge und Ausflüge als Mittel der Belohnung und Strafe, je nach dem er dazu einlud oder nicht. Da er einsah, dass er nicht genug Gnaden zu spenden hatte, um fortwährend Eindruck zu machen, so ersetzte er die realen Belohnungen durch eingebildete, durch Erregung der Eifersucht, durch kleine alltägliche Begünstigungen, durch seine Gunst. Niemand war in dieser Hinsicht erfinderischer als er.“

„Je verrai“ – „Ich werde sehen“ sagt der König, wenn ihn ein Höfling um eine Gunst angeht.

Saint Simon projiziert seine Abneigungen gegen die v.-Hagen'schen Plastifikationen, die im Menschenpark Versailles lächelnd und plaudernd promenieren, auf die getrimmten Gärten, die ihm Sinnbild für Louis' puppet-on-a-string-Künste sind:

„Es ist dem König ein Vergnügen die Natur zu tyrannisieren und sie mit dem Aufgebot von Kunst und Geld zu bändigen. Man fühlt sich durch den Zwang, der überall der Natur angetan wird, angewidert.“

So geschieht es, dass das Landleben romantisiert wird, obwohl der höfische Adelige den Landadeligen verachtet und mehr noch als ihn den real existierenden Bauern.

Louis versteht sich als Monopolist der physischen Gewalt und ist wenig tolerant, wenn sich Adelige duellieren. Aber Duelle werden noch lange Zeit nach Versailles eine Art Enklave sein, die man als ein Symbol individueller Freiheit versteht. Bestehe diese Freiheit auch nur darin, sich gegenseitig umzubringen, wenn einem der Sinn danach steht. Duelle sind symbolische Revolte von Eliteschichten gegen zunehmende Kontrolle. Duellanten sind die Brüder der proletarischen Rocker, die damit ihr „I can get no satisfaction“ ausdrücken.

Saint-Simon ist von altem Adel, sehr reich, auf finanzielle Gunstbeweise des Königs nicht angewiesen. Solche Leute schätzt Louis nicht. Er bevorzugt den Sohn des Herzogs von La Rochefoucauld. Rochefoucauld senior, Verfasser der wunderbaren „Maximen“, kämpfte in der Adelsfronde gegen die Krone. Sein Schloß wurde dem Erdboden gleichgemacht, die Ländereien verwüstet. La Rochefoucauld junior, verarmt, Sproß einer übel beleumundeten Rebellenfamilie geht an den Hof. Erwirbt sich die Gnade der Maîtresse des Königs, der Montespan. Louis findet Gefallen an dem intelligenten, dienstbeflissenen jungen Mann, der ganz von ihm abhängt. Er bezahlt ihm mehrmals seine Schulden, unterhält sich vertraulich mit ihm. Die Nachkommen des der Monarchie linientreu ergebenen Hochadels sind entsetzt und zutiefst eifersüchtig.

Montesquieu (1689 – 1755), Baron de La Brède, Südfranzose, ist die große Ausnahme. Er gibt 1726 das hohe Amt des Parlamentspräsidenten von Bordeaux auf. Führt als Schlossherr und Winzer von La Brède ein freies und unabhängiges, durch verschiedene große Reisen unterbrochenes Gelehrtenleben.

„Ich bin so glücklich veranlagt, dass alle Dinge mich noch so lebhaft berühren, um mir Vergnügen zu bereiten, aber nicht genug, um mir Kummer zu verursachen“.

„Morgens erwache ich mit einer geheimen Freude, fast verzückt erblicke ich das Licht. Den ganzen übrigen Tag bin ich zufrieden.“

„Als ich in der Gesellschaft lebte, hing ich so an ihr, als ob ich die Zurückgezogenheit nicht ertragen könnte. Als ich wieder auf meinen Gütern war, habe ich nicht mehr an die Gesellschaft gedacht.“

„Ich habe nicht mein Glück am Hofe machen wollen: Ich wollte es dadurch machen, dass ich den Wert meines Grundbesitzes steigerte ...“

Eine glückliche Natur! Und eine Ausnahmepersönlichkeit.

Die Pompadour (1721 – 1764, Maîtresse en titre von Louis XV) ist nicht so stark wie Montesquieu: (Siehe Edmond und Jules de Goncourt „Madame de Pompadour“, Artemis und Winkler, 1998)

1762 oder 1763 schreibt die Pompadour an die Comtesse de Baschi:

„Der Hass und die allgemeine Hetze im Volk treffen mich sehr; mein Leben ist ein fortwährender Tod. Kein Zweifel, ich sollte mich vom Hof zurückziehen; aber ich bin schwach, und weder kann ich ihn ertragen, noch ihn verlassen.“

Der Sonnenkönig ruft eine kopfstärke Noblesse de Robe ins Leben, deren Ergebenheit er eher vertraut als dem Schwertadel. Der Schwertadel konkurriert als Ersatzhandlung um das Privileg, beim Lever oder Coucher des Königs das Hemd präsentieren zu dürfen. Aus gefährlichen raubgierigen Pragmatikern mit sozialer Macht werden präziöse Höflinge mit hervorragenden Manieren, den Ideen der Philosophes gegenüber aufgeschlossen, glänzende Causeure, hervorragende Menschenkenner, Kunstkenner, privilegiert, aber ohnmächtig, untereinander gnadenlos konkurrierend, unentrinnbar in die Intrigen um die Gunst des Königs verstrickt. Eine Art Sozialhilfeempfänger auf höchstem Niveau.

Nach den bedrohlichen Erfahrungen seiner frühen Jugend, hat Louis XIV ein vitales Interesse daran, Unterschiede zwischen den Ständen eher zu verfestigen als sie zu lockern. Er manipuliert die Rankämpfe zwischen Geburts- und Amtsadels mit großer Bewusstheit, bewundernswerter Intelligenz und *con gusto*. *Divide et impera*. (Siehe hierzu: Roger Mettam „Power and Faction in Louis XIV’s France“, Basil Blackwell Ltd. UK and USA, 1988)

Im „Julius Cäsar“ läßt Shakespeare Brutus sagen, dass es Gezeiten im Leben der Menschen gibt („there is a tide in the affairs of men which taken by the flood leads on to fortune ...“), dass es gilt, die Segel des Lebensschiffes, das uns zum Erfolg tragen soll, bei Flut und nicht bei Ebbe zu setzen. Wenn wir aber die Welle versäumen, die uns trägt, dann dümpelt unser Lebensschiff bei seichtem Wasser dahin, und die Reise führt uns ins Elend. Exakt das ist es, was Louis XIV ergriff: Der Wind weht nach der Fronde günstig für den König, das Wasser steht hoch, trägt das Schiff, er setzt die Segel bei günstigem Wind.

Später wird das königliche Schiff auf die Sandbank der Revolution auffahren. Aber das stand 1661 in weiter Ferne. Die gesellschaftliche Figuration ist 1789 eine andere.

Aber das ist eine andere Geschichte.

